

Ein Manifest

Autor(en): **Antoni, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **32 (1952-1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN MANIFEST

Das hier in deutscher Sprache wiedergegebene Manifest ist von Professor Carlo Antoni (Rom) verfaßt und mit der Unterschrift von etwa hundert angesehenen Intellektuellen, u. a.

Benedetto Croce
Gaetano De Sanctis
Gaetano Salvemini
Lionello Venturi
Ignazio Silone

in verschiedenen führenden Zeitschriften publiziert worden. Das Manifest wurde in der kommunistischen Presse heftig angegriffen und führte zu einer Pressefehde.

Die Schriftleitung

Wir glauben, daß es keinen wirklichen menschlichen Fortschritt geben kann, auch in sozialer, wirtschaftlicher oder technischer Hinsicht, wenn er nicht vom Geiste der Freiheit geleitet und genährt wird. Wir glauben demnach, daß das Ergebnis jeder Bemühung, die menschliche Existenz würdiger zu gestalten, unsicher oder geradezu illusorisch ist, wenn dies auf Kosten der Freiheit geschieht. Sofern infolge sozialer oder wirtschaftlicher Umstürze und Entwicklungen oder militärischer Ereignisse die Umstände von den verantwortlichen Regierungsmännern eine strenge Disziplin verlangen können, darf dies nicht zur äußerlichen Auferlegung von Formeln und Dogmen führen, welche die freie Untersuchung, die originelle Erfindung und Entdeckung durch eine vom Regime diktierte Ideengleichschaltung ersetzen. Wir glauben in der Tat, daß die moderne Welt in ihrem Fortleben nur durch das in den vergangenen Jahrhunderten mühsam erworbene Prinzip der Gewissens-, Gedanken- und Redefreiheit gesichert werden kann. Jedes politische Regime, das nicht im Stande ist, diese Freiheit zu dulden, und sie als Gefahr empfindet, gibt damit seine innere Schwäche, sein Unrecht und sein mangelndes Selbstvertrauen zu.

Sofern aber die Träger der Ausübung der Staatsgewalt in der Bewegungsfreiheit der geistigen Tätigkeit eine Gefahr für die Ord-

nung erblicken, als deren Hüter sie sich ja ansehen, dürfen die Männer, welche in der künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeit ihre besondere Aufgabe und ihre Daseinsberechtigung erblicken, das Prinzip nicht verneinen, kraft dessen allein diese Arbeit möglich ist. Durch dessen Verrat verraten sie nicht nur sich selbst und die universellen, ihnen anvertrauten Werte, sondern auch ihre Mission der Gesellschaft gegenüber, denn sie hören auf, ihr in ihrem Bestimmungsbereich zu dienen. Sie verraten die anderen Menschen, die von ihnen die Schönheit der Kunst und die Wahrheit der Wissenschaft rein und intakt erwarten, und sie verraten sie auch dort, wo die Freiheit der Forschung Bedingung und Voraussetzung des technischen und ökonomischen Fortschrittes ist.

Wir glauben, daß auch Künstler und Wissenschaftler als Menschen und Bürger verpflichtet sind, sich im politischen und zivilen Leben einzusetzen, daß es aber, abgesehen von den politischen Tendenzen und Idealen und der Vorliebe für die eine oder andere Form sozialer Ordnung und wirtschaftlicher Struktur, ihre Pflicht ist, ihre eigene Unabhängigkeit zu schützen und zu wahren. Schwer und unentschuldigbar ist ihre Verantwortung, wenn sie auf diese Verteidigung verzichten. Und wir glauben endlich, daß im heutigen Zeitpunkt, in dem systematische Attentate auf das Leben der Kunst und der Gedanken seitens der Machthaber des Tages so häufig sind, die freien Künstler und Wissenschaftler verpflichtet sind, solidarisch zu sein und sich angesichts der Gefahr gegenseitig zu stärken.